spree

stadtstudenten.de

mit Verlosung!

10 x 2 Bahntickets
Berlin-Hamburg
und zurück
+ Lesestoff fürs
Semester

Mission Semesterstart

Aufbruch ins

UNIversum

heft
10.2014

inhalt

5 Editorial

6 Plötzlich selbstbestimmt
Neustart in Berlin

10 Die richtige Studienwahl
Zwischen Vernunft und Leidenschaft

12 Ene, mene, miste – springen wir in die Kiste?
Was Tinder über unser Dating-Verhalten verrät

16 Berlin ist ein Dschungel – auch in Sachen Jobs
Wie man Jobs in Berlin findet

18 Ufologie und Freundschaftspflege
Studieren, was man wirklich möchte

20 Tolle Jobaussichten: Arbeiten bis zum Umfallen
Geht es auch anders?

22 Besuch bei der Obdachlosen-Uni
Lernen fürs Leben

24 Wo die Berliner Kulturszene lebt
Zu Besuch in der Kultstätte KELLER

28 Von Fuxen und Burschen und schlechten Klischees
Zwei Studentenvereine in Berlin

9,90 €
ANMELDEGEBÜHR
INKL. 25 FREIKILOMETER *
Jetzt registrieren auf
www.spotcar.com
PROMOCODE: SPREE1
Aktion gültig bis:
31.12.2014

.spotcar
Lifestyle CarSharing made in Berlin!

- 69 Cent je gefahrenem Kilometer
  - dadurch 100% abschätzbare Kosten
  - sicher Fahren ohne Zeitdruck
  - Zwischenstopps 15 Cent/min
- Keine monatlichen Grundgebühren
- Keine Park- & Tankkosten
- Komplette Buchung über Smartphone App (inkl. Fahrzeugöffnung und – schließung)
- Mit Bluetooth-Funktion für Musik und Telefonie
- Stationsunabhängig und auch für Fahranfänger

* 9,90 € statt 29,90 € Anmeldegebühr inkl. 25 Freikilometer.

47,15 € Originalpreis - 79% Rabatt - 37,25 € gespart!

GUTSCHEIN .SC GUTSCHEIN .SC GUTSCHEIN .SC GUTSCHEIN .SC GUTSCHEIN .SC

WISSEN, WAS ANKOMMT

Uniglobale – Das Hochschulmagazin für digitalen Lifestyle und globale Karriere-Chancen

1 Jahr Uniglobale

uniglobale.com

UNIGLOBALE

Laden im App Store

Illustration: Angelika Schaefer

editorial

Neue Wege gehen, alles anders machen, man kennt das lange Gerede. Der kurze Sinn: In dieser Ausgabe ist nicht alles anders, aber vieles neu. Die spree ist länger geworden, um ganze acht Seiten. Das schafft mehr Raum für Fotos, Kreativität und Artikel, von denen wir denken, dass sie euch interessieren und diesen Platz brauchen.

Die einen von euch starten zum ersten Mal ins Semester, die anderen gehen mit guten Vorsätzen nach den Semesterferien wieder in die Uni. Für euch gibt es einen Erfahrungsbericht über die ersten Tage in Berlin, außerdem sinnieren wir über die richtige Studienwahl sowie über Studiengänge, die es geben sollte, interviewen einen Talent-Scout und finden heraus, wann Mitglieder einer Studentenvereinigung Wettrinken müssen. Und was taugt eigentlich dieses Tinder, von dem jetzt alle schwärmen?

Pünktlich zum Semesterstart ist auch die neue Webseite fertig. Schaut sie euch an! Dank Online-Redaktion versorgen wir euch mit aktuellen Beiträgen. Wer nicht nur lesen will, findet dort außerdem ein Diskussionsforum, Videos, weitere Fotos und Verlosungen.

Eure spree

Plötzlich selbstbestimmt

Du hast es geschafft! Du bist frei! Du bist in Berlin! Wie aufregend. Wenn nur der blöde Alltag nicht wäre. Der, den du jetzt alleine bestreiten musst. Hier erfährst du, wie du ihn souverän und vergnügt meisterst.

Alles auf einmal

Ist ja nicht gerade wenig, was auf einen zukommt, wenn man hier anfängt zu studieren. Neue Gesichter, anderes Tempo, neue Freiheiten. Womöglich weit weg von Zuhause und erste eigene Behausung. Kann einen ganz schön überfordern, diese Stadt. Sich in Berlin einzugewöhnen ist ein bisschen wie sich in jemanden verlieben, der einem maßlos überlegen ist. Man ist zugleich restlos begeistert und total nervös, will keinen Moment verpassen, steht deshalb dauernd unter Strom und stolpert über die eigenen Füße. In beiden Fällen hilft nur eins: Entspannen. Mach dir keine Sorgen, wenn du immer noch kein WG-Zimmer hast, oder das Internet zu Hause immer noch nicht eingerichtet ist. Es geht am Anfang allen so. Versuche lieber, den Kontrollverlust ein bisschen zu genießen.

Auf einmal alleine

Plötzlich muss man alles gleichzeitig machen: Termine beim BAföG- und Bürgeramt einhalten, in den Seminaren mitkommen, den Kühlschrank füllen und dann auch noch neue Freunde finden. Da kann es recht schnell passieren, dass man sich einsam fühlt. Das gewohnte soziale Umfeld ist mit dem Abi zurückgeblieben. Und selbst wenn man es kaum erwarten konnte, sich endlich davon loszureißen, war es doch trotzdem ein Umfeld. Damit du für neue Begegnungen möglichst offen bleiben kannst, ohne dich dabei unter Druck zu setzen, möchte ich dir zwei Überlebensstrategien vorschlagen: *Alleine Raus* und *Allein Zuhaus*. Es lohnt sich, in Berlin auch mal alleine was zu unternehmen, so lernt man am leichtesten neue Leute kennen. Und man muss üben, sich selbst zu genügen, für Tage an denen man keine Lust aufs Rausgehen hat.

Fotos: Kathleen Sinclair

▲ *Wer offen auf Menschen zugeht, findet schnell Kontakte.*

Einfach mal losziehen

Mit der Strategie *Alleine Raus* kannst du deine Unabhängigkeit und dein Selbstbewusstsein stärken. Ist man mit Bekannten unterwegs, verhält man sich oft anders als unter Fremden. In einer Gruppe, in der sich alle halbwegs kennen, ist man schon an eine gemeinsame Dynamik gewohnt, in der jeder irgendwie einen Platz hat. Das ist ja auch gut so, man fühlt sich geborgen. Aber es kann auch mal schön sein, sich von diesen Mustern zu lösen. Warum nicht mal alleine auf ein Konzert, alleine ins Museum, alleine auf den Flohmarkt, alleine tanzen gehen? Es mag dir anfangs schwerfallen, kein gewohntes Gesicht in der Nähe zu haben. Aber vielleicht gefällt dir ja die Erfahrung, dich auf ungewohnte Situationen einzulassen. Vielleicht ergibt sich ein spontanes Gespräch, das du sonst nicht geführt hättest. Und das beste dabei ist, du kannst gar nichts falsch machen. Im schlimmsten Fall wird eine solche Begegnung entweder öde oder peinlich. Tröste dich: Die Wahrscheinlichkeit, dass ihr euch wieder seht, ist überaus gering. Im Gegenteil, man muss es erst mal schaffen, in Berlin Kontakte langfristig aufrechtzuerhalten. Aber hey, im besten Fall hast du einen schönen Abend. Und nette Leute finden sich überall. >>

Einfach mal daheim bleiben

Manchmal ist man aber auch nicht in der Lage, auf neue Menschen zuzugehen. Vielleicht fehlen die Lust oder der Mut oder die richtigen Schuhe. Es gibt Tage, da versuchst du vergeblich, gegen das nagende Gefühl anzukämpfen, dass alle anderen viel tollere Dinge erleben als du. Und gegen das Hirngespinst, man habe versagt, wenn man nicht jedes Wochenende auf mindestens zwei phänomenalen Partys tanzt und mit mindestens einer oberscharfen Person das Bett teilt. Lass dich bloß nicht von deinen neidischen Freunden aus Hinterkirchdorf ärgern, die dich bei jeder Unterhaltung als erstes fragen: „Ond, was machsch jetzt in Börlin? Jedes Wochaände a fedde Pardy oder??“ Du kannst es hier auch superschön finden, wenn du im ersten halben Jahr noch nicht im Berghain warst – „Waaaaas? Do wär I abr glei z'erscht neiganga!“ Und natürlich ist es auch in Berlin möglich und sehr normal, Langeweile zu haben. Dann wird es Zeit für die Strategie *Allein Zuhaus*. Freitagabend, keiner hat Zeit für ein Bierchen, geschweige denn Tanzen zu gehen, du bist eigentlich selbst ziemlich lauffaul und Candy Crush hat seinen Reiz verloren. Was tun, um mit sich selbst Spaß zu haben? Entscheidend ist es, kreativ zu werden, etwas selber machen. Ob du Gitarre übst, einen Schal strickst, dich mit Lachs-Spinat-Lasagne verkünstelst, oder deine Wände bemalst, gestalte dein neues Zuhause so, wie du es brauchst. Dann kriegst du auch Lust darauf, dich dort aufzuhalten und gemütlich einzucouchen. Mit einem guten Buch zum Beispiel. Zeit für Abenteuer bleibt dir noch genug. Die kommen sowieso, wenn man es am wenigsten erwartet. ■ *Kathleen Sinclair*

Kathleen beschloss vor zwei Jahren, dass sie sich in Berlin furchtbar wohlfühlt. Ihr größtes Laster sind Missverständnisse.

Foto: privat

▲ *In Berlin ist immer etwas los. Auf keinen Fall sollte man verpassen auch mal zu Hause zu bleiben.*

◄ *Flotter Jazz-Rap mit französischen Texten. Auf einer ihrer Alleine-Raus-Unterfangen ist Kathleen auf „Slum Monkeys“ gestoßen. Hört mal rein!*

Fotos: Kathleen Sinclair

Die richtige Studienwahl – Zwischen Vernunft und Leidenschaft

Abiturienten stellen sich jedes Jahr die Frage nach dem richtigen Studienfach. Aus unzähligen Möglichkeiten müssen sie abwägen. Welches Fach interessiert? Gibt es genug Jobs in dem Bereich? Lässt sich damit Geld verdienen? Was aber, wenn die innere Stimme ein brotloses Studienfach favorisiert?

Foto: Alisa Pflug

Die Suche nach dem Optimum

Die meisten von uns sind den Großteil ihres Lebens auf der Suche nach dem Perfekten, den Hundert Prozent, dem Optimum. Das Leben sei schließlich dazu da, sich zu verwirklichen und es nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Entscheidungen wie Partner-, Berufs- oder Studienwahl sollen möglichst gut zu unseren Werten, Interessen und Fähigkeiten passen.

Mit dem Studienabschluss zum großen Geld?

Die Entscheidung für ein Studienfach ist hierbei eine der wohl schwierigsten. Die Fächerauswahl ist so groß wie nie. Das Für und Wider für ein bestimmtes Fach ist vielfältig. Sicher gibt es Berufe, die Geld und Leidenschaft verbinden. Wer sich für technische und naturwissenschaftliche Fächer interessiert, hat es hierbei leichter.
Geisteswissenschaftler hingegen suchen sich Fächer aus, die sie halbwegs interessieren und nicht gänzlich in die Armut führen. Denn für sie sind Festanstellungen Mangelware. Bei Fächern wie Jura, BWL oder Psychologie wiederum stehen uns die Türen offen und eine Spezialisierung kommt später.
Was die Entscheidung schwer macht ist, zwischen Interessen und Fähigkeiten sowie Chancen am Arbeitsmarkt und Gehaltsaussichten abzuwägen. Was bietet mir das Fach? In welchen Bereichen kann ich arbeiten? Wie sieht der Berufsalltag später einmal aus? Es wird klar, die Entscheidung für ein Studienfach bedeutet mehr, als die Entscheidung für eine Materie. Es ist meist die Entscheidung für ein Lebenskonzept. „Sicherheit" bedeutet: hohe Chancen auf einen Arbeitsplatz nach dem Studium, ein regelmäßiges und hohes Einkommen in einer krisensicheren Branche. Spätestens nach den finanziell eher mageren Studentenjahren wissen die meisten von uns, wie gut es sich anfühlen kann, wenn man Geld hat. Jeder weiß, wie wertvoll ein fester Arbeitsplatz sein kann, blicken wir zu unseren europäischen Nachbarländern, wo die Jugendarbeitslosigkeit rapide steigt. >>

Sicherheit ist toll, Leidenschaft besser?

Leidenschaft ist das, was sich mit unseren tiefsten Interessen deckt. Die Realität zeigt, dass sich mit Studienfächern in künstlerischen Bereichen wie dem Schauspiel, der Musik, der Kunst aber auch dem Journalismus selten gut Geld verdienen lässt. Dasselbe gilt für Randfächer wie Archäologie, Philosophie oder Afrikanistik. Wer sich die Leidenschaft nicht durch routinierten Alltag verderben lassen will, arbeitet freiberuflich. Damit wären wir dann bei der Unsicherheit, die alles andere ist als die große Freiheit, die wir uns erhofft haben.
Die Wahl des Studienfaches ist mindestens so komplex, wie die Interessen und Leidenschaften eines jeden von uns. Was ist mir persönlich wichtig? Will ich frei und selbstbestimmt leben und dafür das harte Brot als Freiberufler in Kauf nehmen? Oder wähle ich doch lieber die Sicherheit und gehe das Risiko ein, dass mich mein Job irgendwann langweilt?

Das Beste von Beidem

Es ist möglich, ein Fach zu studieren, welches einem zwar nicht zu hundert Prozent gefällt, aber dafür den eigenen Gehaltsvorstellungen entspricht. Der Mittelweg, der Kompromiss – das gibt es auch. Was man liebt zu tun, kann als Hobby bestehen bleiben. Man kann als Musiker auf privaten Feiern spielen, Artikel für die ein oder andere Zeitung schreiben oder Klamotten für Bekannte designen. Die Chancen, sich zu verwirklichen, sind heutzutage größer denn je. Es scheint, als sei nichts unmöglich. Das Allerwichtigste dabei ist, mit den Konsequenzen leben zu können und auch zu akzeptieren, dass etwas vielleicht nicht optimal ist. Aber das ist auch in Ordnung, denn es müssen im Leben ständig solche Entscheidungen getroffen werden. Wenigsten das ist sicher. ■ *Alisa Pflug*

Alisa studiert Grundschulpädagogik und Geschichte an der HU. Wäre Grundschullehrerin wirklich ihr einziges Berufsziel, würde sie nicht für die Spree schreiben und vor allem nicht ernsthaft mit dem Gedanken spielen, nach dem Master anstatt des Referendariats ein journalistisches Volontariat zu machen.

Foto: privat

Keine Wissenschaft: Gute Ware. Gute Leute. Gutes Geld.

ÜBERTARIFLICHE MIND. 11 €/STUNDE VERGÜTUNG

Wir suchen für unser Filialteam

Werkstudenten (w/m) für den Verkauf

Ihre Aufgabe
Sie unterstützen unsere Mitarbeiter an der Kasse, helfen bei der Warenverräumung und erhalten einen ersten Einblick in den Handel. Sie sind für unsere Kunden Ansprechpartner vor Ort und repräsentieren die Filiale. Ihr Ziel ist die Kundenzufriedenheit.
Dazu gehören die Sauberkeit ebenso wie das ansprechende Bild Ihrer Filiale. Es erwarten Sie vielfältige Aufgaben.

Ihr Profil
Sie sind Student (w/m) an einer Uni oder FH? Gut. Sie interessieren sich für Handel und Verkauf? Perfekt. Wenn Sie dann noch zeitlich flexibel und zuverlässig sind, sollten wir uns kennenlernen. Überzeugen Sie uns mit Ihrer Bewerbung.

Unser Angebot
Freuen Sie sich auf einen sicheren Arbeitsplatz in einem zukunftsorientierten Großunternehmen. Wie bei Lidl üblich, erhalten Sie eine **übertarifliche Vergütung** und alle Zuschläge voll ausgezahlt. Willkommen in einem tollen Team.

Interesse geweckt?
Überzeugen Sie sich selbst – wir freuen uns auf Sie!

Informieren und bewerben
Sie sich online unter
www.karriere-bei-lidl.de

EINSTIEG BEI LIDL

LIDL
Lidl lohnt sich.

Ene, mene, miste – springen wir in die Kiste?

Links, links, rechts. Oder doch eher nach links? Nein, dabei handelt es sich nicht um eine Wegbeschreibung für den ahnungslosen Touristen in Berlin Mitte, sondern um Wischbewegungen auf Smartphones in den Händen von paarungsbereiten Singles. Dating-Apps wie Tinder boomen, ohne dass sie sich selbst als Dating-App bezeichnen. Laut Selbstbeschreibung geht es schlicht darum, Leute kennenzulernen. Was dem Betätigungsfeld der Benutzer großen Spielraum lässt.

„Ich hab morgen Abend ein Date. Mit diesem Typen von Tinder. Also nicht der, der auch How I Met Your Mother gut findet. Sondern der mit dem Hund auf dem Profilbild." Sätze, die ich so oder so ähnlich immer häufiger in meinem Freundeskreis zu hören bekomme. Die ganze Welt scheint im Dating-Fieber. Oder zumindest auf der Suche nach neuen Sexualpartnern. Oder ganz einfach nur auf der Suche nach neuen Bekanntschaften. Oder, oder, oder.

Die Verwendungsmöglichkeiten von Apps wie Tinder scheinen grenzenlos. Doch genau das macht es so schwierig. Die Frage „Und was machst du so hier" lässt sich bei einem Zusammentreffen im Café wesentlich leichter beantworten, als die Erklärung, warum man auf einer Dating-App unterwegs ist. Und genau hier liegt das Paradoxe: Die gesellschaftliche Anerkennung, Menschen über soziale Netzwerke und eben solche Apps kennen zu lernen, steigt stetig – zumindest soweit ich das in meiner nächsten Umwelt beobachten kann. Trotzdem will keiner so richtig zugeben, was er oder sie damit bezweckt. „Ich wollte mir das mal anschauen" ist eine häufige Antwort auf die Frage nach dem Warum.

Schauen wollen scheinbar viele. Genaue Nutzerzahlen veröffentlicht Tinder zwar nicht, in einem Interview mit Online Marketing Rockstars im Mai gab Justin Mateen, Mitbegründer von Tinder, aber an, dass bereits ein Prozent der deutschen Bevölkerung Tinder nutzen würde und täglich ein Prozent an Nutzern hinzukäme. Grob gerechnet würde das eine Nutzerzahl von über zwei Millionen ergeben.

It's a Match!

Das Prinzip von Tinder ist einfach. Mit einer Verknüpfung zum Facebook-Profil werden Daten über Geschlecht, Alter und Seiten, die man mit „Gefällt mir" markiert hat, sowie Profilbilder in die App übernommen. Das war es auch schon, mehr gibt man zunächst nicht preis und erfährt auch nicht mehr über andere. Im Umkreis befindliche Nutzer der App werden dann – gefiltert nach Alter und Entfernung – angezeigt. Durch einen Wisch nach links schließt man eine weitere Kommunikation aus, durch einen Wisch nach rechts wird die Person „geliked" und bei beidseitigem Interesse entsteht ein „Match". Damit steht einem weiteren Austausch nichts im Wege. Tinder geht also einen großen Schritt zurück in Sachen Online-Dating und begrenzt die Auswahl potentieller Partner auf rein optische Merkmale.

Eine Frage der Optik

Laut Andreas Schmitz, Soziologe an der Universität Bonn mit dem Forschungsschwerpunkt Online-Dating und Partnermarktforschung, schrieb man bisher dem Online-Dating den Vorteil zu, dass Äußerlichkeiten, auf die vor allem Frauen traditionell reduziert werden, nicht mehr so wichtig wären. Das persönliche Kommunikationsverhalten und die Inhalte seien die ersten Schritte des Kennenlernens. Dieser vermeintliche Vorteil des Online-Datings ist jedoch durch die Reduzierung von Tinder auf Äußerlichkeiten vollkommen hinfällig geworden. Partnermarkt-Forschungen zeigen, dass der Marktwert für Frauen immer noch wesentlich definiert wird über ihre äußere Erscheinung. Das rührt daher, dass nicht jeder Mann seine eigenen Kriterien anlegt, was die Attraktivität von Frauen anbelangt; vielmehr ähneln sich die Beurteilungen weiblicher Attraktivität durch verschiedene Männer. Aus einem soziologisch-feministischen Blickwinkel hieße das also, dass durch Tinder ein sehr archaisches Verständnis von Werthaftigkeit von Frauen und von Weiblichkeit reproduziert wird. Ganz klar entscheidet hier die Entsprechung des weiblichen Aussehens mit den Erwartungen der Männer über Erfolg und Misserfolg. Andererseits müssen sich auch Männer optisch präsentieren und zunehmend in ihr Äußeres investieren. Aber letztendlich sei dies weniger relevant für die Frage, ob die beiden sich treffen, ein zweites Mal treffen und mehr daraus wird. >>

EXPOLINGUA Berlin
27. Internationale Messe für Sprachen und Kulturen
SPRACH-APPS
ONLINEKURSE
PRAKTIKA IM AUSLAND
SPRACHKURSE
SPRACHREISEN
AUSTAUSCHPROGRAMME
50 Sprachen
100 Vorträge
150 Aussteller
21. – 22. November
10–18 Uhr • RHWK
Friedrichstraße 176–179
10117 Berlin
U Französische Straße
Freikarten unter
www.expolingua.com

Immer diese Entscheidungen

Doch soll überhaupt mehr daraus werden? Wahrscheinlich schwierig bei einer App, die ihren Anwendungsspielraum offen lässt und einer Generation von Nutzern, der es schwer fällt, sich zu entscheiden. In meinem Freundeskreis habe ich eine große Spannweite erlebt. Von festen, gut funktionierenden Beziehungen über One Night Stands und „Fickbekanntschaften" bis hin zu Freundschaften. Und alle möglichen Dinge dazwischen. Alles ist möglich, nichts muss. Das mag denen entgegenkommen, die sowieso nicht so richtig wissen, was sie wollen. Für diejenigen, die es wissen, kann es in der Flut von Menschen, die „nur mal schauen wollen", umso schwerer sein, zu finden wonach sie suchen.

Was also macht insbesondere Tinder so reizvoll? Schmitz sieht einen elementaren Unterschied der Apps zum herkömmlichen Online-Dating in der stärkeren Integration des Datings in die Alltagswelt. Partnerbörsen im Internet seien eher herausgelöst vom natürlichen Fluss der Alltagstätigkeiten, das Smartphone hingegen ist ständig zur Hand und kann während des Einkaufens oder dem Telefongespräch mit der Mutter nebenher zum Flirten verwendet werden. Eventuell wird diese „Sondersituation" des Partnermarktes von Nutzern als natürlicher und als weniger marktförmig und unromantisch empfunden als Online-Dating über Internet-Plattformen, vermutet Schmitz. Trotz oder vielleicht auch teilweise durch Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse leben wir die ansozialisierten hohen Ansprüche, den oder die Richtige/n zu finden, auch mit diesen neuen Techniken aus. Bleibt also nur noch zu entscheiden, was man mit all den neuen, attraktiven Menschen in seiner Umgebung anfangen soll. ■ *Jasmina Schmidt*

Foto: privat

Jasmina studiert Publizistik und Kommunikationswissenschaft und hat die Dating-App Tinder unter die Lupe genommen. Natürlich nur zur Recherche versteht sich.

Cashback bald auch in Deutschland populär

Wer hat schon mal von Cashback gehört? Wahrscheinlich kaum jemand. Cashback bedeutet: Man kauft ein Produkt im Laden, schickt dem Hersteller die Quittung und dieser erstattet einem einen Teil des Kaufpreises zurück. Die Idee ist prima, aber weil die Abwicklung bisher recht umständlich war, wurde Cashback kaum genutzt.

Mit Cashback ließe sich eine Menge Geld sparen. In Ländern wie den USA ist das System stark verbreitet. Man müsste trotzdem erst mal wissen, auf welche Produkte es überhaupt Cashback gibt. Für viele lohnt sich der Aufwand für ein paar Euro nicht. In Zeiten von Smartphones müsste das einfacher gehen.

Das dachten sich auch Günter, Oliver und Olaf. Die drei Informatiker haben eine App entwickelt, mit der es nun möglich ist, nach einem Einkauf im Supermarkt für alle Produkte, auf die es Cashback gibt, automatisch das Geld erstattet zu bekommen.

Die neue App *reebate* nutzt digitale Kaufbelege. Das bedeutet: Kein Papier, kein Abfotografieren, kein Warten. Reibungslos funktioniert die App mit Online-Händlern wie Amazon.de oder lebensmittel.de. Besonders in Berlin nehmen immer mehr Händler daran Teil.

Laut der drei Entwickler werden keine persönlichen Daten gespeichert. Nicht einmal die Cashback-Anbieter, erfahren wer die Kunden sind. Demnächst sollen unabhängige Institute das auch bestätigen.

Die kostenlose App für Android ist auf jeden Fall einen Versuch wert.

Hier geht es zu *reebate* im Play-Store:

impressum

Herausgeber
SD Media Services GbR
Florian Diesing, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10-11,10553 Berlin
Tel.: (030) 36 28 64 32

Chefredakteur
Frank Döllinger

Chefin vom Dienst
Annemarie Diehr

Lektorat
Kamila Zych, Annemarie Diehr,
Frank Döllinger

Autoren
Annemarie Diehr, Rebecca Gürnth,
Frank Döllinger, Tobias Hausdorf,
Kirsten Jöhlinger, Alisa Pflug,
Jasmina Schmidt, Kathleen Sinclair

Layout, Satz und Bildbearbeitung
Claudia Tiersch

Titelfoto
Model: Anna Berthold
Fotograf: Max Power

Grafik und Illustration
Angelika Schaefer

spree online
www.stadtstudenten.de
spree@stadtstudenten.de

Online-Redaktion
Tobias Hausdorf

Anzeigen
Florian Diesing (Leitung), Johannes Kersten
Tel.: (030) 36 28 64 30

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH,
Mörfelden-Walldorf

Druckauflage
30.000

Vertrieb
kostenlose Auslage in Berlin und Potsdam:
PickMe, Eigenvertrieb, Dinamix Media GmbH

Aktuelle spree Ausgabe (Oktober)
Redaktionsschluss: 29. September 2014
Erscheinungsdatum: 15. Oktober 2014

Nächste spree Ausgabe (Dezember)
Redaktionsschluss: 1. November 2014
Anzeigenschluss: 14. November 2014
Erscheinungsdatum: 3. Dezember 2014

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur nach Genehmigung des Verlages.
Bei Verlosungen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen
entscheidet das Los.
Es gelten die Mediadaten vom
1. Januar 2014.

„Berlin ist ein Dschungel – auch in Sachen Jobs“

Berlin ist geprägt von einer Vielzahl kleiner und spezialisierter Firmen. Und klein heißt nicht unbedeutend. Hinter rotem Backstein verstecken sich Werkstätten, die nicht selten Weltmarktführer in ihrer Nische sind. Diese „Hinterhofperlen“ bieten spannende Jobs und internationale Karrieren, doch bei der Jobsuche werden sie häufig übersehen. Wieso das so ist und wie man die Jobsuche in Berlin am besten angeht, darüber haben wir uns mit David Kremers, dem Talent-Scout von Berlin Partner, unterhalten.

David Kremers,
Talent-Scout bei Berlin Partner

Foto: Frank Döllinger

Wie kommt es, dass kleine Firmen Schwierigkeiten haben ihre Stellen zu besetzen, während viele Jobsuchende behaupten in Berlin nichts zu finden?

Studierende haben in der Regel wenig Kontakt mit Firmen. Sie kennen meist nur große Firmen, die Werbung für sich machen. Kleine Betriebe machen selten Werbung und sind daher unbekannt. Noch dazu kommt, dass Firmen mit Werbung auch ein positives Image kommunizieren. So kommt es, dass sich viele Studierende nach der Uni nur bei den bekannten Firmen bewerben.
Große Betriebe mit mehr als 250 Beschäftigten sind gerade mal 1% aller Unternehmen in Deutschland. Die anderen 99% der Firmen sind kleine und mittelständische Unternehmen, in denen über 70% aller Menschen hierzulande beschäftigt sind. Wer also nur zu den großen und bekannten Firmen will, hat bei der Bewerbung sehr viel Konkurrenz und lässt viele seiner Chancen in der restlichen Firmenwelt ungenutzt.

Die Arbeit sollte auch Spaß machen. Was haben kleine Firmen gegenüber den großen zu bieten?

Viele Studierende wissen nicht, das kleinere Firmen manchmal sogar bessere Berufsperspektiven bieten können als große. Ich kenne zum Beispiel zwei ehemalige Wissenschaftler, die sich auf der gleichen Karrierestufe befinden. Der eine ist bei einem großen Sportwagenhersteller und macht den Seitenspiegel. Der andere ist bei einer unbekannten Zuliefer-Firma und koordiniert den Bau einer Lokomotive.
Wer in keinen Unternehmen gute Leistungen zeigt, bekommt schnell Aufgaben mit Verantwortung. Die Wahrscheinlichkeit ist hier größer beruflich etwas zu finden, das einen selbst Erfüllt.

Wenn kleine Firmen Mitarbeiter suchen, warum schalten sie nicht einfach Stellenanzeigen?

Kleine und mittlere Betriebe haben oft kein Budget für Personalmarketing. Stellenanzeigen im Internet oder in der Zeitung sind teuer. Ein Messestand ist teuer und noch dazu ein großer Aufwand. Kleinere Betriebe sind zudem sehr auf ein bestimmtes Produkt spezialisiert. Dementsprechend suchen sie Mitarbeiter mit bestimmten Kenntnissen. Da lohnt es sich nicht für viel Geld Stellenanzeigen zu schalten, wenn die gesuchte Person wahrscheinlich doch nicht erreicht wird.
Vieles läuft über Empfehlungen, persönliche Kontakte und oft werden auch Personalagenturen beauftragt, um die passenden Talente aufzuspüren. Kleinere Firmen finden ihre Mitarbeiter weniger über Stellenanzeigen. Und genau das ist es, warum viele offenen Stellen in Berlin darauf warten besetzt zu werden.

Was ist das Besondere an der Berliner Firmenlandschaft?

Berlin ist voll von solchen kleinen und mittelgroßen Betrieben. In Stuttgart zum Beispiel konzentrieren sich die Firmen in riesigen Gewerbeparks. Man weiß also wo man suchen muss. Berlin hat über 160.000 Betriebe, die in der ganzen Stadt verteilt sind. Daneben gibt es zahlreiche Verbände, Forschungsinstitute und politische Einrichtungen. Es ist hier schwieriger herauszufinden wo sich Betriebe befinden, die für einen selbst interessant sind und auch offene Stellen anbieten. Wir, als Berliner Wirtschaftsförderung, haben jedoch zu vielen Betrieben der Stadt Kontakt.

Hab ihr deshalb das Talent-Portal eingerichtet, um einen Überblick über Berliner Firmen zu geben?

Ja. Wir haben für euch Firmen in verschiedenen Branchen, wie Medien, Verkehr, Energie oder Gesundheit zusammengefasst. Auf unserem Portal sind fast alle Stellenausschreibungen der Stadt veröffentlicht. Darüber hinaus haben wir durch unsere Projekte mit Investoren und expandierenden Firmen der Stadt auch Jobangebote, die bisher nur in unserem Portal zu finden sind.
Es gibt auch Bewerbungstipps auf unserer Webseite. Hinter unserem Portal steht aber auch ein Experten-Netzwerk, über das man durch ein Forum auch an speziellere Infos kommt.

Habt einen guten Rat für unsere Berliner Studierenden, wie man bei der Jobsuche am besten vor geht?

Es gibt leider kein Patentrezept. Dafür ist die Firmenlandschaft zu vielfältig. Wer einen Job sucht, sollte das auf jeden Fall in seinem sozialen Umfeld weiter erzählen. Wer in unserem Portal direkt nichts findet, kann dort die Branchen-Verzeichnisse durchstöbern. Manchmal ist eine Initiativbewerbung gut, manchmal ist ein Anruf besser. Hier braucht man ein bisschen Gespür und Kreativität. Aber wer dran bleibt, der wird fündig.

■ *Das Interview führte Frank Döllinger*

www.talent-berlin.de

Ufologie und Freundschaftspflege

Studieren, was man wirklich möchte. Wer hat nicht schon mal davon geträumt? spree-Autor Tobias denkt über Studiengänge nach, die es geben sollte. Oder besser nicht?

„Wie wär's, wenn wir auf die Wiese im Innenhof gehen? Und ich bestell' für alle Kaffee!", schlägt die junge Dozentin vor. Es ist 14 Uhr und der Kurs lümmelt in der Sonne und schlürft Cafeteria-Kaffee. Auf dem Rasen bilden sich kleine Grüppchen, alle unterhalten sich. Es ist mein Lieblingsseminar und heißt Kommunikation mit Freunden. Ziel der Übung ist es nicht nur, Gespräche zu führen, sondern aufmerksam zuzuhören. Einfach so und ohne Smartphone. Zwar sind nicht alle im Kurs meine Freunde, aber dafür ist es eben eine Übung.

Neuer Studiengang, neue Probleme

Ich studiere Freundschaftspflege, ein neuer Studiengang, der an der Humboldt Universität zu Berlin eingeführt wurde. Nicht ganz ohne Bedenken der Politik und kontroverse Diskussionen. Doch letztlich hat sich die Wissenschaft durchgesetzt: Neue Zeiten benötigen neue Fragen und Antworten.
Meine Seminare beschäftigen sich mit Themen wie Postmoderne Freundschaft im 21. Jahrhundert, wo wir Freundschaftstypen im Facebook-Zeitalter analysieren und diskutieren oder Angewandte Freundschaftspflege, worunter so ziemlich alles von gemeinsam essen bis entspannen fällt. Genau genommen ist Essen in der Mensa also Teil des Lehrplans. Anfangs fand ich das ungewohnt.
„Was, du hast jetzt Seminar?", fragen meine Freunde zwischen zwei Happen ungläubig. „Ja, und auch noch eine richtige Vorlesung. Thema: Freundschaft zu Schillers Zeiten", antworte ich und mir wird wieder einmal klar, wie ungern ich mit ihnen tauschen möchte.
Ich öffne die Tür zum Vorlesungssaal und die „Ode an die Freude" dröhnt mir entgegen: „Wem der große Wurf gelungen/ eines Freundes Freund zu sein/ wer ein holdes Weib errungen/ mische seinen Jubel ein!" Der Dozent, ein älterer Herr mit Lesebrille an einer Schnur, wippt im Takt. Vielleicht doch nicht die beste Veranstaltung, geht es mir durch den Kopf.

Fotos: Tobias Hausdorf

Von der Grenzwissenschaft zum Mainstream

Durch einen Freund habe ich von einem weiteren neuen Studiengang erfahren, der ebenfalls umstritten ist. Obwohl lange als Grenzwissenschaft verschrien, startet nämlich in diesem Wintersemester der Studiengang Ufologie an der Technischen Universität Berlin. Nach ersten Angaben sind die knapp hundert Studienplätze bereits vergeben. Fliegende Untertassen scheinen also nicht nur für Hobbywissenschaftler und meinen Kumpel interessant zu sein.
Laut Lehrplan werden neben der Geschichte der Ufo-Sichtung vor allem naturwissenschaftliche Grundlagen gelehrt. Astrophysik und Flugtechnik gehören ebenso zum Studienplan wie das Seminar Extraterrestrisch-kulturelle Kompetenz, das die Teilnehmer auf die Ankunft von Außerirdischen vorbereiten soll. „Das ist wirklich heikel. Die Ankömmlinge sollen ja weder verschreckt, noch zur Invasion eingeladen werden!", erklärt mir mein Kumpel aufgeregt. Naheliegend ist auch der Einsatz von Drohnen in der Ufo-Forschung. So wird sich dem Phänomen wissenschaftlich und mit modernster Technik genähert.
Selbstredend werden Studierende ab dem Wintersemester 2014 auch unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern mit 500 Euro pro Monat gefördert. Denn was bringt den Studierenden von heute eine BAföG-Erhöhung ab 2016? ■ *Tobias Hausdorf*

Tobias studiert Englisch und Geschichte an der HU und ist damit auch sehr zufrieden. Er ist erstaunt darüber, wie viel im Netz zum Thema Ufos herumschwirrt, inklusive Beweisfotos.

Foto: privat

Tolle Jobaussichten: Arbeiten bis zum Umfallen

Freizeit ist unbezahlbare Lebensqualität. Warum gelingt es uns nicht, einfach mal weniger zu arbeiten und sich mehr Spaß zu gönnen? Stattdessen arbeiten sich die einen tot, während die anderen nichts Sinnvolles zu tun haben.

Viele Studierende müssen nicht nur für die Uni büffeln, sondern nebenher noch arbeiten. Abends, am Wochenende. Für Freizeit bleibt kaum noch Zeit. Und nach dem Studium geht es gleich weiter im Hamsterrad: Wer in Deutschland einen festen Job hat, hat nicht selten eine Woche mit 40 Arbeitsstunden oder mehr. Verständlich wird, warum viele Studierende sich sagen: „Ich will studieren, solange es geht."
Mit dem Zwang zum Wirtschaftswachstum hat das viel zu tun, mit Lebensqualität wenig. Warum nicht einfach weniger arbeiten? Der technische Fortschritt sollte es eigentlich möglich machen. Tatsächlich brennen die Menschen langsam aber sicher in ihren Jobs aus. Gleichzeitig sind fast drei Millionen Menschen derzeit offiziell als arbeitslos gemeldet. Gesund ist das nicht – für keine der Gruppen. Aber warum gelingt es nicht, dass alle ungefähr gleich viel arbeiten?

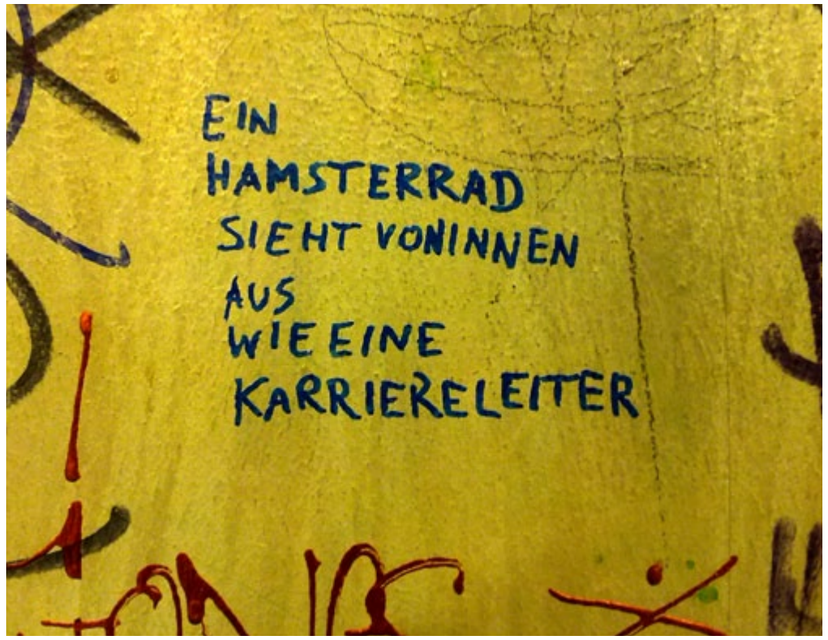

Foto: Frank Döllinger

Endlos Ausbildung für alle

Das Problem beginnt bei den Qualifikationen der Arbeitskräfte. Wenn Ärzte gesucht werden, bringt es nichts, wenn ungelernte Langzeit-Arbeitslose künftig die Aufgaben übernehmen sollen. Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften müssen eben zueinander passen. Darum bleibt die ganze Arbeit bei denen hängen, die es können. Die Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen in der Aus- und Fortbildung. Voraussichtlich würde das Lernen eine größere Rolle im Leben eines jeden Menschen einnehmen. Die Unis würden wachsen, vielleicht wird das Studium zum Standard.

Zu Beginn der Karriere und am Ende

Einzelne Beschäftigte könnten ihre individuelle Arbeitszeit natürlich auch reduzieren, wenn sie auf einen Teil ihres Lohns verzichten würden. Doch das gilt als unsexy. Man gewöhnt sich an seinen Lebensstandard. Zu Beginn der Karriere, direkt nach dem Studium, steigt man mit 40 Stunden ein, dann kommen die ersten Gehaltserhöhungen. Dann auf Lohn zu verzichten, ist oft schmerzhaft.

Gut für den Arbeitgeber

Vor allem ist es aber eine Frage der Macht, des Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wenn Millionen Arbeitslose auf der Straße stehen und händeringend nach Jobs suchen, kann sich der Arbeitgeber seine Beschäftigten aussuchen und die Löhne drücken. Kürzere Arbeitszeiten und weniger Arbeitslosigkeit würden hingegen den Arbeitnehmern nützen: Sie können dann höhere Löhne durchsetzen.

Dann doch lieber weiter studieren

Eigentlich ist es nicht schwer zu erkennen, dass das ständige Wirtschaftswachstum und die langen Arbeitszeiten die Menschen krank machen. Vielleicht merkt die Gesellschaft irgendwann, dass Geld alleine nicht glücklich macht und man das Leben auch mal genießen sollte. Bis es soweit ist, legen viele Studierende gerne noch ein paar Ehrenrunden ein. ■ *Fabian Welters*

Semester-Lektüre

Schonmal von Wolf Haas gehört? Nicht schlimm, er trat auch erst vor Kurzem in mein Leben. Er schreibt hauptsächlich Krimis und ist Österreicher. Seinen Roman Verteidigung der Missionarsstellung muss man eigentlich in einem Zug durchlesen. Es ist nämlich etwas atemlos und auch irgendwie überladen. Vor allem sprachlich. Man bekommt richtig Lust auf einen Linguistik-Master. Man könnte auch sagen, es wird Feldforschung zu Liebe und Sprache betrieben. Der Plot lässt sich am besten mit den Endlos-Treppen-Bildern von M.C. Escher vergleichen. Von Weitem betrachtet denkst du, es ist alles ganz simpel. Aber dann stößt du auf Fallen, Spiralen und Spiegel, die alles über den Haufen werfen. Vordergründig geht's um Benjamin Lee Baumgärtner, der sich immer dann verliebt, wenn gerade irgendwo eine Seuche ausbricht. Lesen solltest du das Buch, wenn du Spaß daran hast, dich austricksen zu lassen. Wenn dich das Spiel mit Fiktion und Wirklichkeit, mit Gesagtem und Gedachtem reizt. Wenn du Lust auf kompetentes Namedropping hast, bei dem du auch noch was lernen kannst. Oder wenn du einfach generell total auf Metaebenen abfährst. ■ *Kathleen Sinclair*

Verlosung

Welches Buch soll dich durchs Semester begleiten?
Wir verlosen jeweils 2 Exemplare.
Schicke uns bis 15. November eine E-Mail an verlosungen@stadtstudenten.de.
Wer zuerst kommt, liest zuerst!

Wilde Medienweltschoten treffen auf sanfte Coming-of-Age-Geschichte: Synchronsprecher Frank Schaller verliert seine Stimme und muss auf einmal nicht nur zuhören, sondern sein komplettes Leben in Ordnung bringen – inklusive einer Ehefrau, die ihn verachtet, einem kleinen Sohn, der ihn für einen entfernten Bekannten seiner Mutter hält, und einer siechen Mutter, die schon immer der Meinung war, er solle endlich einen „richtigen" Beruf ergreifen.
Dieses Buch ist der ideale Begleiter für den kommenden Herbst: Erstens bietet es perfekte Unterhaltung in langen, dunklen Stunden auf dem heimischen Sofa.
Zweitens besitzt es einen so großartigen Humor, dass man darüber jeden Gedanken an Herbst-Depressionen vollkommen vergisst.
Und drittens liegt über all der Komik eine tröstliche Melancholie, wie sie einem in der kalten Jahreshälfte das Herz wärmt. ■ *Marie Markert*

STUDENTENJOB
im Verlag
Marketing und Vertrieb

DIE AUFGABEN
- Unterstützung im Anzeigenverkauf für das Magazin Dünenzeit
- Angebotserstellung
- Wettbewerbsanalyse
- Telefonakquise

DIE ANFORDERUNGEN
- Kommunikationsstärke
- Freude an Projektarbeit

WIR BIETEN
- Teilzeitjob mit 10 bis 20 h pro Woche
- freie Zeiteinteilung innerhalb der Bürozeiten
- Festanstellung mit leistungsgerechter Bezahlung
- nettes Team

Kurzbewerbungen mit Lebenslauf bitte per Mail an Sebastian Weiß: mail@sd-media.de

SD Media Services
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
In TU Berlin- und S-Bahn Ring-Nähe
www.sd-media.de, www.duenenzeit-ostsee.de

Besuch bei der Obdachlosen-Uni

Manchmal ist der Dozent selbst betroffen. Fleißig sind sie alle. Wer an der Obdachlosen-Uni im Café 157 studiert, hat ein Qualifikationsziel: Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Unsere Autorin hat die außergewöhnliche Uni für uns besucht und festgestellt: Die Stimmung ist ausgesprochen gut.

„Is so", danach ein Punkt. Dick und rund. „Is so", sagt Bernd wieder und reißt mich aus meinen Gedanken zur Interpunktion, hier in diesem Garten in Prenzlauerberg. Als ich hoch schaue, sehe ich Bernd, der es sich auf einem Plastikstuhl, mit Blümchenkissen bedeckt, bequem gemacht hat und an seiner E-Zigarette zieht. Seine Frisur ist wild, symbolisiert das Tempo in dem er unterwegs ist. Immer auf Achse schmiedet er ständig

> *Meine Stereotypen tauchen vor mir auf, ohrfeigen mich und verschwinden wieder.*

neue Ideen. Die kommen ihm jeden Tag und beschäftigen sich damit, was er gerne noch auf die Beine stellen möchte. Vor allem hier im Café 157, einer alkoholfreien Begegnungsstätte in der John-Scheer-Straße, wo man ihn einfach kennt, hochschaut sobald er hereinkommt und er jedem Gast ein „Hallo" oder ein nettes Wort zuwirft.
Bernd lacht viel. Eigentlich lacht er die ganze Zeit. Mindestens genauso gerne redet er über seine Leidenschaft für Fotografie, sein Engagement für die Fahrrad-Werkstatt im Café und über all die Gedanken, die ihm täglich neue Pläne und Ziele bescheren und wohl auch dieses Lächeln motivieren. Schon lange ist Bernd trockener Alkoholiker, seit vier Jahren EU-Rentner, seit drei Jahren als Ehrenamtlicher im Café. „Es musste einfach noch was kommen", sagt er, natürlich grinsend. Dabei ist das Flicken der Reifen und das Einstellen der Gangschaltungen nur Nebensache, wenn jeden Montag Nachmittag von 14 – 19 Uhr Bernds Fahrradwerkstatt als nur eines von vielen Bildungsangeboten des Kieztreffpunkts stattfindet.
Hier treffen sich Menschen mit Suchthintergrund, aber auch Nachbarn, Senioren und Ehrenamtliche, eine bunte Tüte. „Hier gibt es aber keine erhobenen Finger", betont Bernd. Es wird einfach ein anderer Rahmen geschaffen, eine Alternative und Ergänzung zur klassischen Suchtberatung. Kein Dogma, kein Absolutismus. Stattdessen findet ein Austausch auf Augenhöhe mit (ehemals) Betroffenen statt. Menschen, die noch mit ihrer Sucht kämpfen, sind genauso willkommen wie jahrelange Abstinenzler. Kein Problem, hier ist Raum für alle. Bernd will weder Therapeut noch Dienstleister sein. „Ich erklär's gerne, aber machen müssen die schon alleine", stellt er klar. Sonst dauert es eben ein bisschen länger. Aber Freund, das ist er gerne. Dazu ist er hier. Während wir uns im heimeligen Garten unterhalten, kommen immer wieder Leute vorbei. Um sich das neue Lastenfahrrad auszuleihen oder einfach um Bernds Rat einzuholen. Eine Antwort hat er eigentlich immer. Auch auf die Frage, wie es wirklich um die Nachfrage und Durchmischung der Bewohner des Kiezes der John-Scheer-Straße und den Gästen des Cafés steht. Drei junge Mütter aus der Nachbarschaft kann er benennen. Die kommen regelmäßig vorbei, bringen ihre Räder mit, bleiben auf einen Plausch. In diesem Fall geht sie auf, die Idee des Treffpunkts, des offenen Hauses mit Bildungs- und Unterhaltungsangeboten, die kostenlos für jeden zugänglich sind. „Mit denen kann man richtig gut flachsen, das macht Spaß", sagt Bernd. Ich weiß sofort, was er meint. Man fühlt sich wohl mit ihm. Dennoch: Entstigmatisierung. Ausbaufähig. „Vor allem an der Anzahl, Häufigkeit und auch Attraktivität der Angebote kann es liegen", so Bernd. Aber dafür braucht man auch mehr Personal, mehr Geld und mehr Unterstützung.
Das kennt die Einrichtung. Schon im Jahre 2008 wurden die Fördermittel für das Café 157 vom Bezirk Pankow eingestampft. Nur das Engagement der Besucher und die damit verbundene Gründung der „Suchthilfe – Café 157 e.V." ein Jahr später konnten die Schließung verhindern. Damals wie heute stehen Eigeninitiative und ehrenamtliches Engagement im Vordergrund, sodass Kurse wie Yoga, die Selbsthilfegruppe oder der Seniorensport stattfinden können.
So wie der Englischkurs, den Hamsen schon seit fast fünf Jahren leitet. Als ich mich nach der Pause in die Runde der fünf Männer setzte, die hier jede Woche ihre Sprachkenntnisse aufbessern wollen, bin ich überrascht. Davon wie offen hier über persönliche Beweggründe gesprochen wird, wie mutig die Teilnehmer mir zeigen wollen, was sie schon gelernt haben und vor allem davon, wie viel mehr der Kurs ist, als das klassische Grammatik pauken, das man aus der Schule kennt. Stattdessen unternehmen wir einen Spaziergang durch den Garten Sanssoucci, bleiben wie beim echten Flanieren hier und da stehen, um uns anderen Themen zu widmen. Es geht um die architektonischen Merkmale des Rokoko, um Luther, um die positiven Effekte von Leinsamen für den Darm. All in English of course. I can't believe it. Meine Stereotypen tauchen vor mir auf, ohrfeigen mich und verschwinden wieder. Zerplatzen, viel schneller als sie gekommen sind.

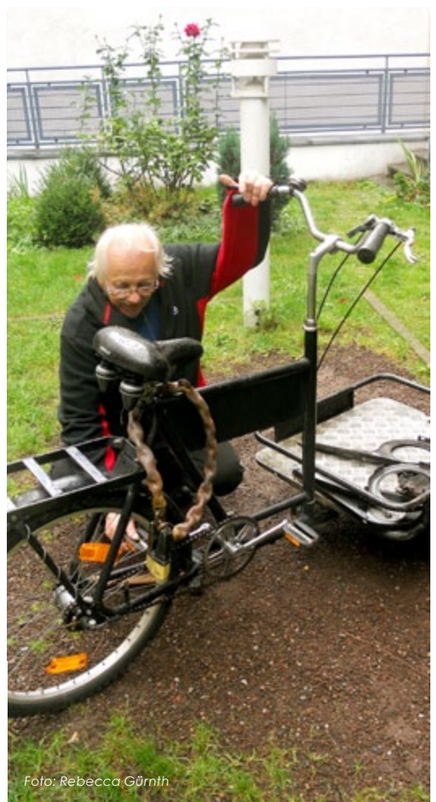

Foto: Rebecca Gürnth

◄ *Dozent Bernd erklärt, worauf es bei einem Lastenfahrrad ankommt.*

> *„Ich erklär's gerne, aber machen müssen die schon alleine."*

Vier Minuten dauert die Stunde noch. Ein Teilnehmer meldet sich, will unbedingt noch seinen Beitrag leisten. Niemand fängt an zu packen, stattdessen wird zugehört, verbessert. Berührungsängste gibt es nicht. Es scheint als wolle niemand, dass der Spaziergang zu Ende geht. Für heute schon, nächste Woche geht es weiter. Anschließend verrät mir der studierte Geologe Hamsen, dass er sich hier engagiert, weil es ihm einfach ein Bedürfnis ist. Vor allem um die Aktivierung der Teilnehmer geht es ihm. Nicht nur durch die Sprache, sondern auch mit Hilfe von weiterführenden Themen mit Relevanz und Aktualität.
Die Bildungsangebote des Cafés 157 sind auch Teil des mobilen Partizipationsprojektes Obdachlosen-Uni. Das seit 2011 bestehende Projekt wurde von Maik Eimertenbrink ins Leben gerufen. Ein niedrigschwelliger Zugang und Themen, die direkt in der Lebenswelt von Obdach- und Wohnungslosen angesiedelt sind, vom Kochkurs bis zur Philosophiegruppe. Alles nachzulesen im Vorlesungsverzeichnis, das in Obdachlosenunterkünften und sozialen Einrichtungen ausliegt.
Manchmal sind die Dozenten selbst betroffen, die meisten sind jedoch Studenten, die sich ehrenamtlich engagieren. Hier treffen also Studenten auf Studenten, jedoch ist die Zielsetzung eine andere, als beim klassischen Hochschulstudium. Es geht weder um das Promotionsrecht, noch die Qualifikation zum wissenschaftlichen Arbeiten, sondern vielmehr darum, lebensnah neue Perspektiven zu schaffen und Menschen wieder in der Gesellschaft zu verankern. Im Café 157 sind unter den engagierten Freiwilligen bisher noch keine Studenten, allerdings ist das für die Zukunft durchaus wünschenswert, für beide Seiten. Alleine schon, um sich mit Bernd Kaffee schlürfend über das Leben auf dem Fahrrad sowie über die Strecke rechts und links davon Gedanken zu machen. ■ *Rebecca Gürnth*

Foto: Rebecca Gürnth

▲ *Wer sich sozial engagieren will, kann an der Obdachlosen-Uni ehrenamtlich unterrichten.*

Foto: privat

Rebecca studiert Kreatives Schreiben und entdeckte bei der Recherche nicht nur ein spannendes Projekt, sondern hat auch endlich wieder ein verkehrssicheres Fahrrad. Danke, Bernd.

Mehr Infos unter:
http://www.berlinpiloten.com/obdachlosen-uni
http://www.cafe157.eu

Angebot: Nebenjob

Wir suchen dringend Verstärkung in unserem Event- und Serviceteam.
Barkräfte, Servicemitarbeiter und Hostessen in Früh- und Spätschicht!

9,-€ /h

DRINGEND GESUCHT!

Unsere Bedingung ist einfach ...
Wir suchen Kollegen mit Herz! „Wir sind Albrecht!"

Albrecht
Personaldienstleistungen GmbH
www.albrecht-personaldienstleistungen.de
TEL: 030 / 43 72 06 03
FAX: 030 / 43 72 06 05
bewirb dich: info@albrecht-personaldienstleistungen.de

Wo die Berliner Kulturszene lebt: zu Besuch in der Kultstätte KELLER

Foto: Christoph Puppe

Ich höre ab und zu Berlin sei tot. Als käme ich zu spät und hätte die sagenhaften Zeiten längst verpasst. Ich kann das nicht bestätigen und denke, wer auch immer so etwas sagt, hat wahrscheinlich nur Karaoke im Mauerpark gesehen und einfach keine Ahnung, wo sich das echte Berliner Leben abspielt. Vielleicht ist es auch gut, dass nicht alle Welt weiß wo. Den Lesern der spree werde ich es aber verraten.

Foto: Christoph Puppe

▲ *Jeder ersten Freitag im Monat moderiert Max das Varieté „Kinder des Mondes". Auf Berlins verrücktester Bühne gab es schon so manches zu staunen.*

Eigentlich dürfte ich gar nicht über diesen Ort in Neukölln berichten. Denn bekanntlich sind Kulturstätten nur solange gut, bis sie zum Touristen-Magneten werden. Aber bei den unzähligen Partys, die ich im KELLER gefeiert habe, weiß ich: Dieser Ort wird das Herz der Berliner Kultur- und Kunstszene bleiben.

Was ist das also für ein Laden, dieser KELLER? Beschreiben könnte man ihn als Mischung aus Showbühne und Dancefloor, organisiert von einem internationalen Künstler-Kollektiv. Partys habe ich so erlebt: Als Warm-up stellen Künstler aus aller Welt auf der sogenannten „Kellerbühne" ihre neusten Kreationen vor. Danach ist Party-Time mit offenem Ende.

Vielleicht ist es die niedrige Decke. Vielleicht ist es die kunstvolle Deko. Ich war noch nie so ausgelassen feiern. Man wird grundlos angelächelt. Menschen sprechen miteinander, obwohl sie sich nicht kennen. Und das liegt garantiert am ungeschriebenen Credo: Sei frei. Sei wie du bist. Hab' Toleranz gegenüber anderen. Wer er selbst sein darf, fühlt sich wohl. Die Partys heißen zum Beispiel „Gipfel der Unvernunft". In meiner Heimat, aus der ich einst wegen Spießbürgerlichkeit geflohen bin, habe ich das sehr vermisst.

Vielleicht ist die Stimmung so gut, weil sich dort ein besonderer Schlag von Menschen sammelt. Viele die dort feiern üben irgendeine Form der Kust aus. Sei es Musik, Jonglage, Hula-Hoop, Akrobatik, Tanz, Theater, etc. Jeden Dienstag treffen sich Musiker zur „Jam Session". Jeden Donnerstag finden Konzerte statt. Jeden Freitag und Samstag ist Fete angesagt. Eigentlich ist dort jeden Tag etwas los. Und Kunst ist sowieso immer dabei. Zur Musik reicht es, so viel zu sagen: Es wird keine Konsens-Musik gespielt, wie man es von geschmacklosen Großraum-Diskotheken aus dem Rest von Deutschland kennt, wo man wegen falschem Haarschnitt an der Tür zurückgewiesen wird. Im KELLER läuft Party-Mukke – was auch immer das konkret heißt. Wenn zum Beispiel Resident-DJ Jan Pyroman (soundcloud.com/janpyroman) spielt, brennt die Luft. ■ *Frank Döllinger*

Wo genau ist denn dieser KELLER und wie erfährt man von Veranstaltungen? Eine Homepage gibt es nicht. Entweder man schaut auf Facebook unter /kultstaettekeller oder noch besser, man trägt sich in den „KELLERBOTEN", den Newsletter des Hauses, ein. Dafür schreibt man eine Mail mit dem Betreff „Ich will rein" an neues.vom.keller@gmail.com.

KELLER

▲ *v.l.n.r.: Anja, Max und Julia sind Teil eines Kollektivs, das den KELLER betreibt.*

Nicht nur auf der Bühne: Im KELLER trifft man Künstler aus aller Welt privat, beim feiern. ►

Foto: Christoph Puppe

Schenken Sie Leben www.komm-bei-uns.de

Kommen Sie bei uns und schenken Sie Leben. Die Samenspende ist für viele kinderlose Paare eine Möglichkeit, den Wunsch nach einem eigenen Kind zu realisieren. Wenden Sie sich für weitergehende Informationen zu den Anforderungen, der Bewerbung, der rechtlichen Situation und der Vergütung gerne vertrauensvoll und diskret an uns und vereinbaren Sie jetzt ihren persönlichen Gesprächstermin.

Berliner Samenbank:
Ihr erfahrener Ansprechpartner für Samenspender.

BERLINER SAMENBANK

Wir freuen uns über Ihren Besuch auf unserer Homepage.
Friedrichstraße 79 – 80 / Ecke Französische Straße | 10117 Berlin
info@berliner-samenbank.de | www.berliner-samenbank.de | Tel.: 030 301 88 83 | Fax: 030 30 61 23 48

Tschüss Berlin, hallo Hamburg!

Die ersten Vorlesungen sind überstanden, die ersten Berliner Partynächte auch. Zeit für eine neue Herausforderung! Wie wär's mit einem Wochenende an der Elbe?

Foto: Christian Spahrbier

Den Stadtführer in der einen, den mäßig warmen Kaffee in der anderen Hand, warten Johanna und ich am Hauptbahnhof auf den IRE, der uns von Berlin nach Hamburg bringen wird. Es ist früh, der Zug ist pünktlich und die dreistündige Fahrt eine gute Gelegenheit zum nachträglichen Dösen. Seit zwei Tagen kenne ich Johanna. Nachdem sie sich in der Statistikvorlesung neben mich gesetzt und von ihrer Heimatstadt Hamburg geschwärmt hat, ist der Entschluss für den gemeinsamen Trip in die Stadt an der Elbe gefasst. Wir durchfahren Stendal, Salzwedel und Lüneburg. Draußen ziehen goldgelbe Felder und dichte Wälder vorbei. Drinnen widmen wir uns unserem Reiseproviant, Käsebrötchen und Weintrauben.

Kaum ist die letzte Traube vertilgt, drosselt der Zug sein Tempo, nimmt gemächlich Kurs auf den Hamburger Hauptbahnhof. Spürt man hier schon die Nähe zum Meer oder bilde ich mir die würzige Seeluft nur ein? Zeit zum Verschnaufen bleibt kaum. Wir haben ein straffes Programm. Zu Fuß erlaufen wir uns die historische Speicherstadt und machen einen Abstecher ins Gewürzmuseum. Hier, Am Sandtorkai, befindet sich der Übergang von den denkmalgeschützten Gebäuden zu den Neubauten der HafenCity. Gemütlich schlendern wir weiter am Wasser entlang, erblicken in der Ferne die unvollendete Elbphilharmonie und stärken uns in einer kleinen Bäckerei mit einem zimtig-buttrigen Franzbrötchen – einer Hamburger Spezialität.

Nach einem kurzen Bummel auf Hamburgs bekanntester Flaniermeile, der Mö – abgeleitet von Mönckebergstraße –, nehmen wir die Gestaltung des Abendprogramms in Angriff. Johanna kennt eine gemütliche Kneipe im szenigen Schanzenviertel, nach zwei Gläsern Wein ziehen wir weiter. Der obligatorische Abstecher zur Reeperbahn darf natürlich nicht fehlen. Johanna, deren Familie in einem kleinen und mitten in der Nacht unerreichbaren Dorf bei Hamburg wohnt, schlägt kurzerhand vor, die Nacht im Hostel zu verbringen. Am Hauptbahnhof werden wir fündig: Im „Generator Hostel" – modernes Design, einst Tonstudio der Beatles – bekommen wir, neben dem ersehnten Schlafplatz, mit unseren Zugtickets sogar noch einen netten Rabatt.

Die Ereignisse der letzten Nacht lebhaft auswertend, machen wir uns am nächsten Tag auf zu einem Spaziergang durch Blankenese. Vorbei geht es an den beeindruckenden Villen des Treppenviertels und durch enge Gassen. Immer wieder erhaschen wir einen freien Blick auf die ruhig dahin fließende Elbe. Unten am Ufer schlendern wir noch ein Stück in Richtung Stadtzentrum, genießen die Sonne und die Meer versprechenden Schreie der Möwen.

Dann bringt uns die S-Bahn zurück zum Hauptbahnhof. Der IRE Berlin-Hamburg wartet bereits. In wenigen Stunden hat uns Berlin zurück. Die Eindrücke aus Hamburg bleiben. Sollte die Sehnsucht zu groß werden, setzen wir uns einfach wieder in den Zug. ■

Fahrt mit dem IRE von Berlin nach Hamburg für 19,90 € pro Fahrt oder 29,90 € für eine Hin- und Rückfahrt innerhalb von 15 Tagen. Weitere Informationen zu Fahrzeiten und Ticketbuchung auf www.bahn.de/berlin-hamburg

Verlosung

Lust auf einen Trip an die Elbe?

Wir verlosen 10x2 Tickets für den IRE Berlin-Hamburg und zurück. Einlösbar bis 13.12.2014. Schickt uns einfach bis 29.10.14 eine Email mit dem Betreff „IRE Berlin-Hamburg" an verlosungen@stadtstudenten.de.
Wer schnell ist, gewinnt!

Ohne dich wäre die Spree nur ein Fluss

YOLO - steigen wir mal damit ein. Es bedeutet „You Only Live Once". Dieser Spruch ist so banal und so gut. Für den einen mag es die Aufforderung sein, grenzenlos abzufeiern und jeden Blödsinn mitzumachen. Für jemand anderen heißt das, etwas aus sich zu machen, ein Ziel zu erreichen. Jeder lebt es anders. Und wir von der spree? Wir haben dafür entschieden unsere Stadt mitzugestalten und aus der spree das zu machen, was sie ist: Berlins größtes und beliebtestes Studierendenblatt. Für uns ist das YOLO. Wenn du auch Interesse hast in der Medienwelt tätig zu sein: Oben rechts steht eine Mailadresse. Melde dich bei uns und werde Teil der spree-Redaktion. Solltest du journalistisch noch nicht so erfahren sein, dann melde dich trotzdem. Wir zeigen dir wie's geht.

Wir sehen uns.

hi@stadtstudenten.de
facebook.com/stadtstudenten

Foto: Max Power, www.maxpower.photo

Von Fuxen und Burschen und schlechten Klischees:

Zwei Studentenvereine in Berlin

▲ *Mitglieder des PSV - Foto: PSV*

Studentenvereine gibt es in vielen Formen. Was man in so einem Verein macht und was der Unterschied zwischen einem Verein und einer Verbindung ist, erzählen drei Mitglieder der Turnerschaft Alemanno-Borussia und ein Mitglied des Palästinensischen Studentenvereins Berlin-Brandenburg.

Sie haben an Fuxenstunden teilgenommen und möchten später Alter Herr werden. German Zavadich (23 Jahre), Florian (19 Jahre) und Stefan (30 Jahre) sitzen in ihrem Haus in Berlin-Lichterfelde und erzählen über ihre Studentenverbindung. Sie sind Mitglied der Turnerschaft Alemanno-Borussia, die sie aber „Albo“ nennen.

Die „Albos“ pflegen Rituale. Zu ihren Versammlungen, die sie „Konvente“ nennen, tragen sie „Couleur“, ein Band mit den Farben der Verbindung, das schräg über die Brust gelegt wird. Zu besonderen Anlässen erscheinen sie im „Vollwix“, einer Art Uniform, inklusive Mütze. Fechten kann man bei dieser Verbindung aber nicht mehr. Seit 1972 ist Alemanno-Borussia nicht mehr pflichtschlagend und 2006 wurde auch freiwilliges Fechten abgeschafft. Wenn jetzt ein Mitglied ein anderes Mitglied beleidigt, müssen die beiden zum „Biergericht“. Dort trinken sie dann wett.

Worauf genau er sich einließ, wusste Stefan nicht, als er zum ersten Mal Kontakt zu der Turnerschaft aufnahm. „Ich suchte ein Zimmer in Berlin. Ich hatte ‚Der Untertan‘ von Heinrich Mann gelesen, ein Buch, das sich sehr kritisch zu Studentenverbindungen äußert. Deshalb war ich erstmal ein bisschen skeptisch. Hauptsächlich, weil es erstmal keine Verpflichtungen gab, habe ich Albo dann doch eine Chance gegeben.“

Stefan lernte, wie allen neuen Mitglieder, in den „Fuxenstunden“ die Geschichte von Alemanno-Borussia kennen. Wenn man die Fuxenstunden erfolgreich absolviert hat, wird man ein vollständiges Mitglied. Von einem „Fux“ wird man zu einem „Bursch“. Mitglied kann man ein Leben lang sein. Typisch für eine Studentenverbindung ist die Aufteilung in aktive Mitglieder und Alte Herren. Als Student ist man aktives Mitglied. Wenn man nach dem Studium Geld verdient, leistet man als Alter Herr einen höheren Mitgliedsbeitrag. Auf diese Art kann sich Alemanno-Borussia ein eigenes Haus leisten.

Beim Palästinensischen Studentenverein Berlin-Brandenburg („PSV“) gibt es keine Alten Herren. Der Verein ist auch viel jünger: Es gibt ihn seit 2004. Kiefah Muhaisen (33 Jahre) war einer der Studenten, die den PSV gründeten. „Im PSV gibt es drei Hauptgruppen: die Palästinenser, die in Deutschland aufgewachsen sind, die, die von der Westbank oder aus Gaza kommen und die, die aus anderen arabischen Ländern zum Studieren nach Deutschland kommen. Die, die nicht aus Deutschland kommen, haben oft Probleme, hier klarzukommen. Ihnen haben wir geholfen.“ So hätten die deutschen Palästinenser auch Kontakt zu „Landsleuten“ bekommen, einen Kontakt, den sie laut Kiefah sonst nicht so einfach hätten herstellen können. „Irgendwann dachten wir, wir könnten das Ganze ja auch offiziell machen und einen Verein gründen.“ >>

„An erster Stelle kümmern wir uns um Studenten.“ [PSV]

▲ *Kiefah Muhaisen bei einer Aktion - Foto: Johann Stemmler, PSV*

Psychologie Heute Studentenabo

+ **Buch als Begrüßungsgeschenk**
+ **12 Hefte jährlich**
+ **Kostenfreier Archivzugang und App-Nutzung**
+ **Nur € 66,90** (statt € 82,80)

20% GÜNSTIGER

PSYCHOLOGIE HEUTE
Das bewegt mich!

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

Tschechne (Hrsg.): »Wir haben die Lösungen« 265 Seiten Broschiert

Vierzehn der renommiertesten und innovativsten deutschen Psychologen erklären im Gespräch mit Psychologie Heute ihre Forschung und ihr Menschenbild. Und sie geben Auskunft darüber, wie Psychologie unser aller Leben verändern und beeinflussen wird.

www.abo-psychologie-heute.de

Politisch?

Die Turnerschaft Alemanno-Borussia wurde nach dem Zweiten Weltkrieg aus drei verschiedenen Verbindungen zusammengelegt. Die älteste von ihnen wurde 1882 gegründet. In der Gründungszeit turnten die Mitglieder tatsächlich. Bei Alemanno-Borussia macht das heute keiner mehr, aber Sport ist immer noch ein Hauptbestandteil einer Turnerschaft.
Darin unterscheidet sich eine Turnerschaft von einer Burschenschaft und einem Corps. Sie alle sind Studentenverbindungen, aber nur Turnerschaften sind auf Sport ausgerichtet. Die Turnerschaft Alemanno-Borussia ist außerdem nicht politisch. German: „Wir diskutieren über Politik. Es gibt ein Spektrum von links bis rechts. Wir dulden aber keine Extremisten."
Auch der PSV gehört keiner politischen Richtung an. „Wir sind nicht wie eine Partei. Wir unterstützen die palästinensische Sache. Wir möchten die Grenzen von 1967 zurück und ein Rückkehrrecht für Palästinenser. Im Verein zieht aber jeder sein politisches Gewand aus. An erster Stelle kümmern wir uns um Studenten", so Kiefah.

„Wenn jetzt ein Mitglied ein anderes Mitglied beleidigt, müssen die beiden zum ‚Biergericht'. Dort trinken sie dann wett." [Albo]

Aktivitäten

Heute hat der PSV um die 120 aktive Mitglieder. Beim PSV können sie in einer der Arbeitsgruppen mitmachen, sich bei politischen Aktionen engagieren, Nachhilfe geben, Mitglied einer der Sportmannschaften werden oder der Tanzgruppe beitreten. Die tritt seit sechs Jahren beim Karneval der Kulturen auf und ist damit eines der erfolgreichsten Projekte des PSV.
Der Verein geht aber auch mal gemeinsam schwimmen. Kiefah: „Manchmal hat jemand die Idee, zusammen an den Wannsee zu fahren. Diese Idee kann dann schnell über Facebook und unseren E-Mail-Verteiler verbreitet werden."
Schwimmen gehen die fünzehn aktiven Mitglieder von Alemanno-Borussia auch. Florian: „Das ist eine Sportart, die wir machen. Es ist aber besser, gemeinsam Sport zu machen. Deshalb ist Fußball geeigneter."

Bedingungen

Um Mitglied der Turnerschaft zu werden, muss man studieren oder vorhaben, ein Studium aufzunehmen. Der PSV ist hauptsächlich für palästinensische Studierende da. Es gibt aber auch immer andere Studenten, die sich beim PSV engagieren. Im Gegensatz zu Alemanno-Borussia, die nur männliche Studenten aufnimmt, sind beim PSV Männer und Frauen willkommen. Im Moment sind die Frauen in der Minderheit. Der Verein hat aber eine Volleyballmannschaft für Frauen und hätte gerne mehr weibliche Mitglieder.
Beide Vereine haben es nicht leicht mit der Öffentlichkeit. Kiefah: „Ich habe meine Mitgliedschaft nie an die große Glocke gehangen. Klischees hört man trotzdem.

▲ *v.l.n.r.: Florian, Stefan und German vor ihrem Verbindungshaus*

◀ *Dieses Wappen lernen alle Füxe malen - Fotos: Kirsten Jöhlinger*

Florian und Stefan möchten ihren Nachnamen nicht veröffentlicht sehen. Studentenverbindungen werden oft in Verbindung mit nationalsozialistischem Gedankengut gebracht – für einige Burschenschaften stimmen diese Unterstellungen. Sie fürchten, dass man sie wegen ihrer Mitgliedschaft angreifen könnte. Hinter den Pokalen der Turnerschaft stehen zwei Totenbücher: Ein allgemeines und eins, das an die Toten des Ersten und des Zweiten Weltkriegs erinnert. „So ein Foto stellt uns wieder in ein schlechtes Licht", so German. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Turnerschaft aufgelöst und als sie danach wieder aktiv wurde, schaute man sich die Akten der Mitglieder genau an. Ein Mitglied wurde wegen seiner Nazi-Vergangenheit rausgeschmissen.
Die Mitglieder des PSV müssen auch ihren Eltern erklären, was sie eigentlich machen. „Eltern denken oft, unser Verein würde eine bestimmte politische Richtung vertreten. Wenn die Kinder dann aber erzählen, und die Eltern merken, dass wir nicht auf diese Art politisch sind, sind sie erleichtert." ■ *Kirsten Jöhlinger*

Kirsten lernte bei der Recherche viele neue Wörter. Sie weiß jetzt was „Vollwix" bedeutet und dass Menschen „Füxe" sein können. Besonders gefällt ihr das arabische Sprichwort „sein politisches Gewand ausziehen."

Foto: privat

DB BAHN

Immer 19,90 Euro.
Mit dem **IRE Berlin–Hamburg.**

Noch günstiger: hin und zurück nur 29,90 Euro.

- Tickets jederzeit verfügbar
- Sitzplatzreservierung möglich
- Tägliche Verbindung
- Mehr unter **www.bahn.de/berlin-hamburg**

Die Bahn macht mobil.

IRE Berlin–Hamburg